

Avalanche

Anarchistische Korrespondenz

April 2018 — Nummer 13







Uruguay

Anarquía
periodicoanarquia.wordpress.com

Chile

Contra toda autoridad
contratodaautoridad.wordpress.com

El Anárquico
periodicoanarquico.wordpress.com

Sin Banderas Ni Fronteras
sinbanderas.nifronteras@riseup.net

Cimarrón
revista.cimarron@riseup.net

Argentinien

Rebelion (Buenos Aires)
publicacionrebelion@riseup.net

Alta tension
boletinaltatension.blogspot.com

Mexiko

Negación
negacion_anarquica@riseup.net

Italien

Tairsìa (Salento)
tairsia@gmail.com

Brecce (Lecce)
disordine@riseup.net

Finimondo
finimondo.org

Spanien

Infierno
revista_infierno@yahoo.com

Frankreich

Paris Sous Tension (Paris)
parissoustension.noblogs.org

Du pain sur la planche (Marseille)
dupainsurlaplanche.noblogs.org

Avis de tempêtes
avisdetempetes.noblogs.org

Belgien

L'imprévu (Bruxelles)
imprevu@riseup.net

Fawda (Bruxelles)
fawda@riseup.net

Deutschland

Attacke! (Norden)
attacke@riseup.net

Fernweh (München)
fernweh.noblogs.org

Chronik
chronik.blackblogs.org

Niederlande

Roofdruk
roofdruk@riseup.net

Schweiz

Dissonanz (Zürich)
dissonanz-a@riseup.net

Österreich

Revolte (Vienna)
revolte.blackblogs.org

Schweden

Upprorsbladet (Stockholm)
upprorsbladet@riseup.net

Vereinigtes Königreich

Return Fire
returnfire@riseup.net

Kanada

Montréal Contre-Information
mtlcounter-info.org

USA

Plain Words (Bloomington)
plainwordsbloomington.noblogs.org

Trebitch Times (St Louis)
trebitchtimes.noblogs.org

PugetSoundAnarchists (Pacific Northwest)
pugetsoundanarchists.org

Conflict MN (Minnesota)
conflictmn.blackblogs.org

+

Contrainfo
contrainfo.espiv.net

Tabula Rasa
atabularasa.org

Act for freedom now
actforfree.nostate.net

Voz como arma
vozcomoarma.noblogs.org

Publicacion Refractario
publicacionrefractario.wordpress.com

Por la tierra y contra el capital
porlatierraycontraelcapital.wordpress.com

Sans Attendre Demain
sansattendre.noblogs.org

Aus dem Herzen der Festung
ausdemherzenderfestung.noblogs.org



Editorial

April 2018

Jedes Projekt, in das man sich einbringt, ist mit Erwartungen verbunden. Erwartungen für etwas, das noch nicht da ist, für etwas, das über die Summe der Komponenten hinausgeht. Ich würde sogar sagen, dass sie den Hauptteil davon ausmachen, was mich dazu motiviert meine Energie in langfristige Projekte zu stecken. Das klingt zwar einleuchtend, in der Praxis sieht es aber meist anders aus. In vielen Fällen werden wir durch andere Faktoren motiviert: die Routine der Gewohnheit, das Streben nach sozialer Anerkennung, der Wunsch eine Fertigkeit zu erlernen oder anzuwenden, die Bejahung der eignen Zugehörigkeit, die Neigung zu gegenseitiger Unterstützung, etc . Anstatt auf (Selbst-)Bestätigung spielen die Erwartungen, auf die ich anspiele, jedoch in Richtung einer Transformation. Wobei sie gleichzeitig beabsichtigt sind. Sich das Potential eines Projekts vorzustellen und Wege zu finden, um dieses Potential zu realisieren, ist etwas anderes, als auf positive Nebeneffekte zu hoffen oder einfach anzunehmen, dass Resultate notwendigerweise folgen werden. In der Avalanche wollten wir uns auf Projekte fokussieren, die aus einem Verständnis der sozialen Umwelt erwachsen und die eine Projektion unserer eigenen Verlangen in diesen Kontexten sind, um autonome Pfade zu entwickeln, die auf eine aufständische Intervention abzielen. Wenn man beginnt und voranschreitet auf diesem Pfad, wird mit Hypothesen experimentiert. Dabei werden Erwartungen erfüllt oder enttäuscht.

Dasselbe gilt für das Projekt Avalanche. Die internationale Korrespondenz, die in der Avalanche enthalten war, sollte zu verschiedenen Dynamiken beitragen: sie sollte unter Anarchisten über Grenzen hinaus stattfinden, um gemeinsame Referenzpunkte zu haben, um eine Diskussion zu schaffen, die die Perspektiven schärft und die Affinitäten vertieft, um Erfahrungen in einer weniger fragmentierten Weise zu übermitteln (kohärenter als Echos von Aktionen und Repression), damit sie eine geteilte Geschichte werden, von der man Inspiration ziehen kann, um andere Anarchisten zu motivieren, ein Projekt der direkten Aktion und der Selbstorganisation zu erproben, sowie um jene einzuladen, die keinen Hang dazu haben ihre Projekte zu kommunizieren, ihre Erfahrungen zu reflektieren und zu teilen. Niedergeschrieben scheinen diese Erfahrungen übermäßig ambitiös – sogar anmaßend, sicherlich für etwas das lediglich eine Publikation ist. Jedoch wären wir nicht zufrieden mit direkten, praktischen Resultaten, mit einem Katalog, den man abhacken könnte, sprich mit einem pragmatischen Ansatz.

Auch wenn das so ist, müssen wir evaluieren, zurückblicken, wo wir herkommen, um einen Ahnung zu bekommen, welche Richtung es einzuschlagen gilt. Und die Avalanche hatte ihre Verdienste. Jedoch werde ich hier keine Liste niederschreiben mit meinen Höhepunkten und Frustrationen mit diesem Projekt, jeder kann an seine eigenen denken und sie werden sich unterscheiden. Es gibt einen grundlegenden Faktor in diesem Projekt und das sind die Beiträge über laufende Kampfprojekte. Um es offen zu legen, es gibt wenige und damit meine ich nicht nur Beiträge, die eingehen, sondern auch Projekte. Besonders wenn ich autonome Kämpfe von Anarchisten betrachte, die darauf abzielen in ihrer sozialen Umgebung durch die direkte Aktion und Selbstorganisation zu intervenieren, sind diese in der letzten Zeit eine Seltenheit. Dieses Einschätzung – sofern sie geteilt wird – kann der Ausgangspunkt für eine Reflexion, Debatte und – möglicherweise – neue Projekte sein. Aber in der Zwischenzeit die Avalanche mit ihren Intentionen am Laufen zu halten, in so einem Kontext, erscheint uns als fehlgeleitete Anstrengung. Und deshalb wird diese die letzte Ausgabe der Avalanche sein.

In keiner Weise bedeutet das, dass die zuvor genannten Intentionen dieses Projekts irrelevant oder obsolet geworden sind. Trotz, oder genau aufgrund der Tatsache, dass immer mehr und mehr Menschen konstant durch Gerätschaften mit – digitalen – Anderen verbunden sind, ist ein substantieller Austausch oder eine Diskussion immer noch eine Ausnahme. Ein fortlaufender Dialog, der von Affinitäten ausgeht und diese stärkt, ist eine Dringlichkeit, wenn reduzierende Identitäten immer mehr und mehr aufgezwungen werden. Andere Korrespondenzprojekte werden diese Herausforderung aufnehmen. Auch Kampfprojekte werden wieder formuliert werden. Sie werden neu erfunden werden, da wir nicht verlockt sind den „Wiederholen“-Knopf zu drücken. Noch haben wir Angst davor zurück zum Anfang zu gehen und es wieder zu versuchen. Für jene, für die das Konformsein mit dieser Gesellschaft ein Alptraum ist, bleibt die Subversion eine Lebensnotwendigkeit.

Die Winde bekämpfend, die über den Ozean ankommen, sich nach den Bergen sehnend.



Über den Kampf gegen das Bässlergut und aufständische Praktiken

Januar 2018 - Schweiz

Dieser kleine Text, der vielleicht eine kleine Übersicht über die Kämpfe gegen das Bässlergut in Basel verschafft sowie ein paar Gedanken zu dieser spezifischen Art des Kämpfens formuliert, wurde von mir als Einzelperson geschrieben. Es sind meine Gedanken und meine Geschichte, die sich darin widerspiegeln. Der Text spricht, selbstverständlich, nicht für den gesamten Kampf. Andere würden wohl andere Dinge hervorheben und/oder anders gewichten.

***

Es ist Freitagabend und einmal mehr versammeln sich auf einer Lichtung im Wald mehrere Personen und machen sich auf den Weg zu einem nahegelegenen Knast in Basel (eine kleine, reiche Stadt im Norden der kleinen, reichen Schweiz). Es ist der 11. September 2015 und die Leute rennen in Richtung Bässlergut, ein Knast am Rande der Stadt, aufgeteilt in 30 Plätze Abschiebehaft und 43 Plätze Strafvollzug. Beim Knast angekommen, werden Feuerwerke gezündet, ein Transparent mit der Aufschrift „Directeur Arschloch – Politik fasciste“ (ein Spruch, der bei einem der letzten Besuche von einem Gefangenen gerufen wurde) wird an den Zaun gehangen und Parolen gerufen. Die Gefangenen schreien ebenfalls zurück und schlagen mit voller Wucht gegen die verriegelten Fenster, so, wie sie das immer tun bei solchen wiederkehrenden solidarischen Besuchen. Bevor die kleine Meute nach wenigen Minuten wieder im Wald verschwindet, wird noch ein Kameramasten auf dem Parkplatz vor dem Gefängnis sabotiert. Im Anschluss an diesen Knastspaziergang wird dazu aufgerufen, sich dem geplanten Bau eines zweiten Gefängnisses direkt daneben zu widersetzen.

Die Geschichte spielt eine Woche vor einer angekündigten Demo gegen eine Militärübung ‚Conex15‘ in der Region Basel, bei der ein fiktives Szenario eines zusammenbrechenden Europas geprobt werden soll. „Wirtschaftskrise“, „Sabotagen auf und Plünderungen von Öl-, Gas- und Getreidevorräten“, „Flüchtlingsströme“ sind einige Stichworte aus diesem Szenario. Die Demo zieht wiederrum zum Bässslergut, bei dem es zu Zusammenstössen mit den Bullen kommt, auf dem weiteren Weg wird alles, was kaputt gehört und in kurzer Zeit kaputt gemacht werden kann, auch kaputt gemacht (nur oberflächlich und kurzfristig, wie sich wohl von selbst versteht, nach wenigen Tagen bis Wochen strahlt die Fassade des sozialen Friedens wieder).

Seither sind mehr als zwei Jahre vergangen. Seit dem Frühjahr 2017 wird neben dem Bässlergut an einem zweiten Knast gebaut. In diesem soll voraussichtlich der Strafvollzug mit 78 Haftplätzen untergebracht werden. Die zwei Arten der Inhaftierung (Abschiebehaft und Strafvollzug) werden dann wieder in voneinander getrennten Gebäuden untergebracht sein. In den nächsten Jahren soll dann auch das Empfangszentrum, das sich ebenfalls direkt daneben befindet, zu einem sogenannten Bundesasylzentrum umfunktioniert werden, in der die verschiedenen Verwaltungsstellen der Asylmaschine zentralisiert werden. Mehrere solcher Bundesasylzentren werden in den nächsten Jahren auf dem gesamten schweizer Territorium entstehen und werden auch an verschiedenen Orten bekämpft. In Zürich zum Beispiel, wo diese moderne Form der Lagerpolitik seit Anfang 2014 getestet wird, entfaltete sich ein radikaler und direkter Kampf dagegen. Und auch an anderen Orten kam es zu Aktionen, Sabotagen und Besetzungen, noch bevor die Lager überhaupt eröffnet wurden.

In diesen zwei Jahren haben also nicht nur die Herrschenden an ihrem repressiven Projekt gearbeitet. Neben dem Aufruf zum Widerstand gegen das Bässlergut II im Anschluss an den erwähnten Knastspaziergang, machte Anfang 2016 auch ein Flyer und Plakat unter dem Titel „Wenn die Feind_innen der Freiheit einen Gang zulegen...“ die Runde. Darin werden die Entwicklungen in Basel in einen grösseren Kontext gestellt, in dem sich ähnliche Lager und Knäste sowohl in Europa wie auch ausserhalb verbreiten werden und in dem dieses weitere Lager und dieser weitere Knast nur ein kleines, lokales Abbild eines viel breiter geführten Kriegs der herrschenden Ordnung darstellt. Aus dem Text: „…

ohne weiteres wäre es möglich, weitere Beispiele des gegen Migrant_innen geführten Kriegs aufzuführen, der bereits tausenden Menschen den Tod brachte. Leider ist dieser im noch jungen 21. Jahrhundert geführte Krieg nicht der einzige, und so reihen sich die verschiedenen Überwachungsgesetze in den verschiedenen Ländern, die militärischen und polizeilichen Aufrüstungen, die Bauten von verschiedenen Knästen in ganz Europa und die sich in Knäste unter offenem Himmel verwandelnden Städte, die zunehmende Repression gegen Widerständige in die gleiche Offensive der Mächtigen ein. Ein Krieg, der so normal geworden ist, dass er nicht mehr erklärt werden muss und, die Maschen der Kontrollgesellschaft enger schnallend, auf allen Ebenen die bestehende Privilegienherrschaft sichern soll; alle auf ihren Plätzen, registriert und durchleuchtet, um schon beim kleinsten Anzeichen eines Kontrollverlusts oder eines Ausbruchs aus diesen Reihen genügend Mittel zur Verfügung zu haben, um möglichst schnell und effizient die Ordnung wieder herzustellen oder die störenden Elemente unschädlich zu machen."

Ein Angriff auf einen lokalen Auswuchs der bestehenden Verhältnisse (in diesem konkreten Fall das Bässlergut) kann, unter anarchistischem Blickpunkt, nur als Angriff auf diese internationale Entwicklung betrachtet werden und sollte dies, wenn möglich, auch in den Kämpfen enthalten. Ein lokales Projekt der Mächtigen zu bekämpfen, ist schlicht ein Mittel, ein abstraktes, global verflochtenes, historisch gewachsenes und zu oft verwirrendes System an einer konkreten Manifestierung fest und sichtbar zu machen. Ein spezifischer Kampf ist vor allem ein Anfang.

Die Nächte fangen Feuer

Das Gefängnis Bässlergut wird erst seit dem Jahr 2000 als solches genutzt und steht seit dann auch in der Kritik und ist somit zu einem Referenzpunkt des lokalen Widerstands gegen die massive Abschiebepraxis, das europäische Grenzregime wie auch gegen das staatliche Bestrafen und Einsperren von Menschen im Allgemeinen geworden. An diesem Punkt muss angefügt werden, dass man nicht von einer verbreiteten feindseligen Stimmung in Basel gegen dieses Gefängnis oder gegen die Autorität im Allgemeinen reden kann und dass auch die Knäste in Basel oder der Schweiz in den letzten Jahren nicht von kleineren oder gar grösseren Revolten erschüttert wurden. Dieser Kampf kann also nicht als anarchistische Intervention in eine bestehende soziale Spannung verstanden werden. Eine solche Spannung ist hier ganz einfach nicht vorhanden, zumindest nicht sichtbar.

Mit der Vorgeschichte war es aber dennoch klar, dass der Erweiterungsbau nicht in voller Ruhe gebaut werden kann und auch nicht wird. Auch wenn die Kämpfe gegen dieses Gefängnis, sowie die verschiedenen Logiken, für die es sinnbildlich steht, so alt sind, wie der Knast selbst und auch wenn schon früh zum Widerstand gegen den Erweiterungsbau aufgerufen wurde, so haben sich die Kämpfe dagegen seit Baubeginn definitiv intensiviert, die Angriffe auf die Verantwortlichen gehäuft. Was mit kleineren Angriffen in Form gestochener Autoreifen bei am Bau beteiligter Firmen begann, entwickelte sich relativ rasch in zerstreute Brandanschläge auf die Autos dieser Firmen. Man konnte dies in Basel in den letzten Jahren wohl relativ selten sehen, dass an einem Wochenende gleich zwei Autos (ein Zivilauto der Basler Polizei und ein Auto von Swisscom, ein Telekommunikationsunternehmen) sowie ein Bohrkran (der Baufirma Implenia, welche die Bauleitung übernommen hat) an unterschiedlichen Orten Feuer fangen.

Die destruktiven Angriffe auf die verantwortlichen Akteure stellen sicherlich ein zentrales Element in diesem Kampf dar, doch war das letzte Jahr von diversen Formen des Widerstands geprägt. Mittels Plakaten „Gegen den Staat, seine Grenzen und Knäste" wird dazu ermutigt, „sich mit Freunden und Gleichgesinnten zusammen zu tun, sich zu organisieren, sich Pläne auszuhecken und all denjenigen, die uns als passive Zuschauer gegenüber ihrem permanenten Machtausbau sehen wollen, das Spiel zu verderben und diese anzugreifen" und „entgegen dem, was die Herrschenden uns glauben machen wollen, dass sie allmächtig und unantastbar seien", auch bekräftigt, „dass die Revolte möglich ist, dass das Feuer der Freiheit lebt, solange es Individuen gibt, die sich voller Entschlossenheit und Freude gegen ihre eigene Unterdrückung stellen". Eine Liste mit den Verantwortlichen und ihren Adressen wird im Internet (und eher wenig auf den Strassen) verbreitet. In der ganzen Stadt tauchen Sticker und Sprüche gegen das Bässlergut auf. An verschiedenen Veranstaltungen und Diskussionsrunden wird über dieses weitere Gefängnis sowie unsere Möglichkeiten des Widerstands diskutiert. Zu „Unehren" des Nationalfeiertags werden erneut die Gefangenen gegrüsst und die Baustellenwand vollgesprayt. Im Mai ziehen 200 Menschen unter der Parole „Bässlergut einreissen – nicht erweitern" in Richtung Baustelle, werden allerdings von den Bullen aufgehalten. Ein paar Tage vor der Demo brennt auf der Baustelle ein Bagger von Implenia ab, die Medien nehmen die Serie der Angriffe auf, die Stimmung ist spürbar angeheizt.

Die Angriffe sowie auch die mediale Stimmungsmache gehen weiter. Die unter Druck stehenden Behörden können keine Ergebnisse vorweisen. Eine Sonderkommission wird eingerichtet. Die Frage ist nicht mehr, ob, sondern wann und wo sie zuschlagen. Am 5. Oktober 2017 kommt es dann in den Kantonen Basel-Stadt, Basel-Land sowie Zürich zu sechs Hausdurchsuchungen, teilweise werden Computer, Handys und Kleidungsstücke beschlagnahmt, die Beschuldigten auf dem Posten befragt und, nachdem die DNA abgenommen wurde, auch wieder entlassen. (In der Schweiz ist das Sammeln von DNA-Spuren sowohl bei Tatorten wie auch bei beschuldigten Personen allgegenwärtig. Schon bei kleineren Verbrechen wie zum Beispiel Ladendiebstahl kann es zur Entnahme kommen. Bei Delikten, die im

Zusammenhang mit subversiven Taten stehen, wird sie definitiv genommen. Bei einer Verweigerung der Entnahme sind die Behörden berechtigt, ‚verhältnismässige' Gewalt anzuwenden. Die Repressionsbehörden sind stets darum bemüht, die Datenbank bei allem Scheiss zu erweitern, gerade wenn es sich um potentiell Aufständische oder deren Taten handelt. Ein DNA-Hit (also die Übereinstimmung von Spuren am Tatort mit denen einer Person) genügt in den meisten Fällen, um verurteilt zu werden.) Die durchsuchten Personen werden wegen der Beteiligung an der erwähnten Demo im Mai des Landfriedensbruches angeklagt. Es ist klar, dass es bei dieser Anklage nicht wirklich um diese Demo geht, an der neben kleineren Sachbeschädigungen (Sprayereien) nichts weiteres passiert ist. Und so versuchen die Behörden, die Demo mit den diversen Bränden und Angriffen in Zusammenhang zu stellen. Im besten Fall hätten sie bei den Durchsuchungen etwas belastendes gefunden oder die abgenommenen DNA-Spuren werden ein bisschen Licht ins Dunkel bringen. Andernfalls ist es ein warnendes Signal und eine weitere Drohung an all diejenigen, die diesen Kampf beleben oder nach Möglichkeiten suchen, dazu beizutragen.
Am 30. November 2017 wird die anarchistische Bibliothek ‚Fermento' in Zürich durchsucht. „Im Schaufenster der Bibliothek werde zu Verbrechen und Vergehen gegen Firmen und Privatpersonen aufgerufen, was im Zusammenhang zu sehen sei mit jüngsten Brandanschlägen gegen den Bau des PJZ und des Gefängnisses „Bässlergut" in Basel", schreiben die ‚Anarchisten vom Fermento'. Das Polizei- und Justizzentrum (PJZ) wird momentan in Zürich gebaut. Auch dieses Projekt wird seit Ankündigung verbal wie physisch angegriffen. Auch hier ist die Baufirma Implenia beteiligt. Auch in Zürich brannten im letzten Jahr diverse Bagger oder Fahrzeuge dieses Unternehmens.

Aufständische Praktiken

Ein solcher Kampf, der nicht nur diese eine Manifestierung der Macht angreifen und verhindern will, sondern zum selbst-organisierten Kampf mit den Mitteln der unmittelbaren praktischen Kritik jenseits der Repräsentation und Delegation einlädt und diesen zu Stärken sucht, kann nicht von der Stimme oder der Kraft einer Organisation oder was auch immer abhängen. Ein solcher Kampf, der über einen spezifischen Ausgangspunkt zur Zerstörung der gesamten Ordnung aufruft, lebt von der Kreativität und der Initiative der verschiedenen informellen Gruppen oder Einzelpersonen, die ihren eigenen Wegen und Ideen folgen und den dezentralen Angriff dennoch auf ein gemeinsames Ziel lenken und sich darin ergänzen und koordinieren können. Wie weiter oben schon erwähnt, sind offensiv geführte Kämpfe, die sich auf ein konkretes Projekt der Herrschaft konzentrieren, ein Mittel, um Kritik an dieser sichtbar zu machen, sowie um Methoden, die diese Herrschaft ins Wanken bringen und zertrümmern könnten, vorzuschlagen und aufzuzeigen. Die Sichtbarkeit unserer Kämpfe ist sicherlich eine Stärke, zur gleichen Zeit aber auch eine Gefahr. In Basel konnte man das sehr deutlich beobachten. Im Jahr 2016 brannten diverse Fahrzeuge und Container in der Stadt und auch andere Mittel des direkten Angriffs wurden angewandt. Teilweise wurden Schreiben zu diesen Aktionen verfasst. In vielen Fällen aber liessen die unbekannt Gebliebenen das Feuer oder die Scherben für sich selber sprechen. Niemand konnte wirklich wissen, wer hier was und aus welchen Beweggründen angreift, dennoch haben diese Taten eine gewisse Stimmung in diese allzu ruhige, befriedete Stadt gebracht. Man kann über die Motivationen dahinter also nur spekulieren, was sich aber gezeigt hat, war, dass auch wenn die Medien von einer Serie von verschiedenen Brandstiftungen berichten mussten, nie ein Zusammenhang hergestellt werden konnte. Die Ermittlungsbehörden hatten keine Anhaltspunkte.

2017 brannten wieder verschiedene Fahrzeuge und auch andere Mittel des direkten Angriffs wurden angewandt. Viele davon stehen im Zusammenhang mit dem Kampf gegen das Bässlergut, wie das die trotzdem unbekannt Gebliebenen im Internet schrieben, und wie das sowieso klar war, ging es doch sehr häufig um die immer gleichen Firmen und die immer gleichen Mittel (Kreativität in den Formen des Angriffs scheint ganz generell nicht die grösste Stärke der anarchistischen Welt zu sein…). Der Zusammenhang ist hergestellt. Auch wenn die Ermittlungsbehörden bezüglich den Angriffen bisher im Dunkeln tappen, können sie diese mit einer öffentlichen Demo gegen den gleichen Knast in Verbindung bringen. Nächtliche Angriffe aufzuklären, ist bei einer gewissen Ausführung relativ schwierig. Eine öffentlich angekündigte Demo abzufotografieren und die Leute zu identifizieren hingegen ziemlich einfach. Dies soll keine Argumentation dafür sein, unsere Kämpfe in grösst möglicher Klandestinität zu führen und auch keine Argumenation, die sich in jedem Falle gegen Communiqués richtet. Diese Zeiten werden vielleicht irgendwann kommen. Solange wir aber die Möglichkeit haben, anarchistische Ideen zu propagieren und zum direkten, destruktiven Angriff aufzurufen oder Gedanken und Reflexionen zu diesen Kämpfen zu teilen, sei es via Mitteilungen über ausgeführte Aktionen oder in Form dieser internationalen Korrespondenz, sollten wir diese auch wahrnehmen. Vielmehr stellt sich die Frage, wie Sichtbarkeit mit Zerstreutheit, Klarheit mit Diffusität einhergehen können. Sichtbarkeit und Klarheit, sodass es allen Menschen klar ist, was hier aus welchen Gründen bekämpft wird. Zerstreutheit und Diffusität, weil der Widerstand kein Zentrum (weder in der Organisierung noch in den Zielen des Angriffs) kennen darf, sondern sich ausbreiten und verstreuen soll und muss, weil die Attacken von allen Seiten, mit allen Mitteln, von überall und gleichzeitig nirgendwo kommen sollten.

Kreise ziehen

In anderen Kontexten mit einer weiter verbreiteten Feindseligkeit gegenüber den Strukturen der Macht stellt sich diese Frage bezüglich der Gefahr von spezi-

fischen Kämpfen vielleicht weniger. Es sollte auch klar sein, dass wir unsere Kämpfe nicht nach potentiellen Gefahren ausrichten können. Wenn wir uns dazu entscheiden, eine potentielle (oder auch tatsächliche) Gefahr für das Bestehende zu sein, dann gehen wir auch aktiv das Risiko ein, dass die Keule zurückschlägt. Dies heisst wiederrum aber nicht, dass wir nicht darum bemüht sein sollten, zumindest zu versuchen, die Richtung der Repressionskeule abzuschätzen, vorauszusehen, sie zu verwirren und ihr so möglichst auszuweichen. Die folgenden Überlegungen können unabhängig davon vielleicht dennoch als Anlass genommen werden, um über aufständische Theorien und Praxen zu reflektieren und diese weiterzuentwickeln. Bleiben wir beim Kampf gegen das Bässlergut in Basel. Die Brandanschläge trafen im letzten Jahr sehr häufig ein paar wenige Firmen, die am Bau beteiligt sind und wurden in den meisten Fällen über Communiquées im Internet auch in diesen Zusammenhang gestellt. Angriffe auf die Polizei, die Politik oder auch andere Institutionen und Firmen, die zwar nicht direkt am Bau beteiligt aber auf andere Weise für das Funktionieren des Kontroll-, Bestrafungs- und Abschiebeapparates unabdingbar sind oder sich am gesamten Komplex der Unterdrückung beteiligen, bleiben selten. Kapazitäten sind beschränkt und so ist es schwierig, an allen Ecken, in denen wir die Mechanismen der Herrschaft ausmachen, mit unseren Gedanken und Taten präsent zu sein. Gleichzeitig könnte dies auch schnell dazu führen, erneut in das Loch der wirren Verzettelung abzudriften.

Spezifische Kämpfe werden aber genau im Gegensatz dazu geführt. In Basel wird in erster Linie das Bässlergut bekämpft und nicht die Mauer an der Grenze zwischen den USA und Mexico. Der Bau genau dieses Knastes steht im Mittelpunkt dieses Kampfes und so sollen auch diejenigen, die für den Bau genau dieses Knastes verantwortlich sind, im Mittelpunkt der Angriffe stehen. Um diesen Mittelpunkt reihen sich aber verschiedenste, miteinander verwobene Kreise. Das Bässlergut ist ein Gebäude mit Zellen, Eingesperrten, Wärter*innen und Zäunen, das von der Politik beschlossen, von einigen Unternehmen umgesetzt und dann von anderen Unternehmen oder Institutionen verwaltet, beliefert und bewacht wird. Es befindet sich aber in einem grösseren Kontext, es ist Teil eines sozialen Verhältnisses der Beherrschung und Unterwürfigkeit, der Teilnahme und Akzeptanz, das wiederrum von teilweise klar benennbaren Akteur*innen genährt, produziert und reproduziert wird. Es ist dieses soziale Verhältnis, das den Laden am Laufen hält und das schlussendlich untergraben und zerstört gehört.

Nicht alle sehen sich selbst oder ihre Bekannten der direkten Gefahr ausgesetzt, eingesperrt oder ausgeschafft zu werden, aber absolut niemand kann sich vollständig den Griffen der Macht entziehen, die alles und alle eingenommen und integriert hat (Justiz, Arbeit, Religion, Technologie und ihre unendlichen Möglichkeiten in der Zukunft, Stadt, Geld, Familie, Schule, Geschlecht, Eigentum, Nation, Medien, Konsum, Produktion, Medizin, Daten, Militarismus, Wissenschaft, Energieversorgung, Ressourcengewinung oder was auch immer – die Griffe der Macht sind überall, es gibt kein ausserhalb). Das Gefängnis spielt dabei sicherlich eine bedeutende Rolle. Doch auch wenn alle Knäste abgeschafft werden würden, dann nur, weil die Justiz effektiverere und sozial noch verträglicherere Formen der Drohung und der Bestrafung gefunden hätte. Dass wir alle in dieser eintönigen, durchstrukturierten, vorgegebenen Gesellschaft leben müssen, die uns alle in den gleichen Gesetzen, den gleichen Werten, den gleichen Fiktionen, der gleichen verstörenden Realität, der gleichen Leere, der gleichen Gleichheit gefangen hält, daran würde sich genau gar nichts ändern. Die Gesellschaft würde uns alle weiterhin dazu verdammen, diesen einen Weg der Gesellschaft zu befolgen und unsere Träume ihren anzugleichen. Vielleicht ist es auch gerade das, wodurch sich Gesellschaft auszeichnet. Wenn wir also nicht für das Ende dieser Zivilisation, für die Zerstörung der Macht in all ihren Formen und für die Möglichkeit des selbstbestimmten Experimentierens, für die vollständige Eroberung des Lebens mit all seiner Pracht wie auch seinen Schattenseiten kämpfen, wofür dann? Etwa für ein bisschen weniger Rassimus, für mehr ‚Menschlichkeit', für die Zerstörung eines Knastes, für ein besseres Überleben, gegen die Plünderung eines geplünderten Planeten, gegen die Gier der Gierigsten, für die Selbst-Verwaltung des Bestehenden? Ja, viel Spass dann!

Aber wir waren bei unseren Kämpfen. Die Gratwanderung besteht darin, den Mittelpunkt klar im Visier zu haben und trotzdem fähig zu sein, die Kreise rundherum, die soziale Dynamik, als integralen Bestandteil und Bedingung dieses Mittelpunktes zu benennen und anzugreifen. Sowohl, um die Kritik auszuweiten als auch, um die unterschiedlichsten Menschen zum Kämpfen anzuregen. Einfaches Beispiel: Hätte es neben den Angriffen auf die Verantwortlichen dieses Baus auch vermehrt destruktive Akte gegen irgendwelche Überwachungskameras in der Stadt oder Unternehmen, die das Geschäft der Überwachung ankurbeln und daran verdienen, gegeben und wären diese Angriffe wiederrum in die Kritik einer ‚Knastgesellschaft' (grosses Wort) einbezogen worden, so würde der Kampf die Kritik auf ein breiteres Feld übertragen. Der Kampf wäre eher fähig, die soziale Dynamik der Unterdrückung, die sich in verschiedensten Formen an verschiedensten Orten wiederfindet, zu benennen und gleichzeitig zu einem Sturm auf ein konkretes, noch nicht bestehendes Gebäude, das diese Dynamik verkörpert, aufzurufen und zu ermutigen. Vielleicht würden Menschen, die einen riesen Groll auf all diese Überwachungskameras haben, auch verstehen, warum andere Menschen so energisch einen Knast bekämpfen. Vielleicht würden diese Menschen keinen Unterschied mehr aus diesen zwei Formen der Drohung und Kontrolle machen. Vielleicht, vielleicht... Die Kreise liessen sich beliebig weiterspinnen. Der Angriff auf das Bässlergut ist am Schluss eben doch auch ein Angriff auf diese verdammte Mauer zwischen den

USA und Mexico, weil er ganz einfach ein Angriff auf die Welt der Herrschaft ist.

Nie wird es vorbei sein!

Anarchistische Kritik bezieht sich bereits seit Jahren auf das Bässlergut und wird dies wohl auch weiterhin tun. Egal in welche Richtungen sich diese Kämpfe entwickeln werden, kann schon heute gesagt werden, dass dieser Knast nicht nur die Geschichte der allumfassenden, auch wenn manchmal subtilen, Unterdrückung erzählt, sondern auch immer diejenige eines radikalen Widerstands dagegen.

Realistische Stimmen mögen behaupten, dieser Knast wird so oder so gebaut werden und es wäre gewiss schwierig bis unmöglich, diese Stimmen vom Gegenteil zu überzeugen. Doch kann dies nicht der Ausgangspunkt und schon gar nicht die Motivation für rebellische, anarchistische Herzen sein. Die widerständige Saat wurde und wird auch weiterhin verstreut, das Streben nach einer anderen, einer komplett anderen Welt sowie die Möglichkeit des direkten Angriffs haben hier wohl die meisten wahrgenommen. Was damit passiert, was andere Menschen damit machen, kann nicht in meinen noch in anderen Händen liegen. Die Frage, die uns zu betreffen hat, ist, wo und wie wir diese Samen der Rebellion streuen und wie wir sie kultivieren und pflegen können. Es ist niemals ausgeschlossen, dass die Ideen Verbreitung finden, dass sich Leute dazu entschliessen, nicht mehr zu gehorchen, nicht mehr zu warten und hier und jetzt damit beginnen, die Bedingungen ihres eigenen Lebens und ihrer Umgebung zu definieren und zu prägen. Wenn die Anarchie keine simple Meinung, kein Philosophieren über eine mögliche, bessere Zukunft, und noch weniger ein Programm, ein klar definiertes Ziel sein kann, dann ist sie die konstante Entdeckung und Prägung seines vielfältigen und chaotischen Selbst in Konfrontation mit allen hegemonialen Wahrheiten oder autoritären Dynamiken. Unter herrschaftsfreien Bedingungen wäre es uns allen einfacher möglich, uns selbst und unsere Mitwelt neu zu erkunden und nach unseren Vorstellungen zu gestalten und zu entwickeln. Unter dem Gewicht der bestehenden staatlich, kapitalistischen Bedingungen zu leben, ist aber nicht das Ende unserer lebens- und freiheitsliebenden Existenz oder der Anarchie.
Sie werden sich auch unter diesen widerlichen Voraussetzungen ihren Weg suchen.
Und sie werden ihren Weg finden. So oder so.

Es sollen sich alle herzlichst umarmt fühlen, die sich im Laufe dieser Kämpfe in den letzten Jahren dazu entschieden haben, das Weite zu suchen.



Wenn Betonwüsten intelligent werden

Smarte Kontrolle und die Technisierung der Stadt

November 2017 - Deutschland

Die Art und Weise wie sich München in den letzten Jahren veränderte, hinterlässt Spuren: Mit aller Härte werden Arme und unpassende Teile der Gesellschaft mit schnell steigenden Mieten aus der Stadt verjagt, während ein neues Luxusbauprojekt auf das andere folgt. Das Ausmaß der Umstrukturierung geht weit über einzelne Bauprojekte hinaus und der Begriff der Gentrifizierung erfasst nur einen Teilaspekt. Denn mit dem Zuzug von immer mehr Reichen geht das Schaffen neuer Industrie- und Wirtschaftszweige, die Vergrößerung der Polizei- und Justizkapazitäten als auch der Ausbau der Transport- und Telekommunikationsinfratruktur einher. Allerdings verläuft diese militarisierte Restrukturierung der Metropole nicht unbeantwortet: Vandalismus und Brandstiftungen an Autos und Büros von Immobilienfirmen, Baustellen und Baufirmen ereignen sich immer häufiger und ebenso scheint sich die Wut an den neuen Luxusbauten der Reichen und von Zeit zu Zeit an den sie bewachenden Security- und Polizeiautos zu entladen. Während neue Lackschichten auf frisch geputzten Hochglanzfassaden glänzen, Zeitungen auf Preisgeld-Hetzjagd nach Brandstiftern gehen und Bagger auf die letzten Freiflächen der Stadt rollen, versucht der vor einigen Monaten publizierte folgende Text in diesem Terrain die Frage aufzuwerfen, welche Motoren hinter dieser Umstrukturierung stecken und in welche Richtung sich diese bewegt. Die wuchernde Techno-Industrie rekrutiert immer mehr Yuppies und weist den Ausgeschlossenen den Platz eins isolierten, kenntnislosen, funktionierenden Zahnrads in der Maschine der urbanen Ökonomie zu. Anstatt nur zu erraten, welche Möglichkeiten der Revolte uns in den kommenden Szenarien der Macht verbleiben, sollten wir im hier und jetzt umso deutlicher sein, wen und was es anzugreifen gilt.

***

Immer höher, schneller, besser…

... der Kapitalismus strebt nach ständiger Profitsteigerung und muss ständig seine Funktionsweisen optimieren und neue Absatzmärkte erschließen. Gleichzeitig muss die Kontrolle über die Bürger - die Gestressten und Konsumierenden - bewahrt werden und somit auch die Überwachung, Vermessung und Steuerung von deren Alltagsleben intensiviert und ausgeweitet werden.

Nachdem jeder Winkel dieses Planeten, jeder Mensch, jeder Rohstoff und jede Spezies in die Verwertungslogik der Ökonomie integriert wurde und schließlich jeder jeden als Konkurrenz im Rennen um Profit betrachtet, werden Stück für Stück immer neuere Sphären zur Kapitalanhäufung geöffnet: So soll jeder gesellschaftliche Lebensbereich einer Effizienzsteigerung unterzogen werden, indem durch die flächendeckende Installierung von Internet, Chips und Informationstechnologien eine noch „perfektere" Organisation des Alltags ermöglicht werden soll. Ein Markt, der nicht nur für den Verkauf von Abermillionen „smarter" Geräte geöffnet wurde, sondern vor allem Profite durch die Speicherung, Auswertung und Verarbeitung all der Abermillionen Daten jedes Bürgers erzielt. Denn die „Smartifizierung" des Lebens ist bereits in jeden Bereich des Lebens eingedrungen: „Intelligente" Technologien werden nicht nur in der Arbeit und im Privatgebrauch eingesetzt, sondern auch im Kontext einer immer flexibleren Mobilität, in jeder Sphäre der Kommunikation und auch im Bereich der Energieversorgung. Der ganze gesellschaftliche und vor allem städtische Raum wird ein Feld indem pausenlos Geräte und Chips sich durch W-Lan in Verbindung setzen und pausenlos Daten sammeln und diese zusehends auch automatisiert auswerten und verwenden. Das Internet der Dinge und die sogenannte künstliche Intelligenz erhalten Einzug in die Stadt - in den Straßenverkehr, den Supermarkt und das Zuhause, in Ampeln, Straßenlaternen, Kassen, Kameras und Kühlschränke.

Urban, green und smart

Der Mensch verkommt zu einer umherirrenden Datenschleuder, dessen Ausdünstungen und Bedienungswünsche möglichst überall vermerkt und effektiv verwertet werden. Angeblich soll alles praktischer werden, schließlich müssen wir nichts mehr selbst tun, außer

unser Smartphone bedienen und alles mittels Apps organisieren. Der Verkauf als auch die Datengewinnung durch Geräte, die sich durchgehend automatisch mit anderen Geräten verbinden, und die Datenauswertung mittels aktueller Software aus den Büros von IT-Spezialisten, bilden die Grundlage für den neugewonnenen Reichtum einiger weniger IT-Firmen. Es etabliert sich ein neuer Lebensstil, eine neue, „selbstverständlich“ daherkommende moderne Organisation des alltäglichen Lebens - samt eines gewissen Chic und Styles, den sich zu Anfang nur die Reichen leisten können, welcher sich aber dennoch beständig in der ganzen Gesellschaft durchsetzt. In wechselseitiger Wirkung werden die Teile der Stadt, die den Reichen Vorbehalten sind, durch diesen Style geprägt und fördern diesen zugleich. „Urban, green und smart!“ - nennen sich nicht nur die Reichen, sondern auch die Stadt als Ganzes, wenn sie um die neuen IT-Standorte und Tech-Messen buhlt.

Der omnipräsente Austausch von Daten eröffnet einen recht lückenlosen Einblick in die gesellschaftliche alltägliche Langeweile - in die ganzen kleinen Routinen, Gewöhnlichkeiten und Normen - und das ist es, was Politik und Polizei besonders interessiert. Es zeigt sich nicht nur, wer sich ungewöhnlich verhält, die Trends nicht mitspielt oder sich ihnen eventuell bewusst entziehen will. Die ganze Bevölkerung bietet ein viel exakteres Bild ihrer Bewegungen und Verhaltensweisen, weswegen sie auch um einiges effektiver verwaltet und von oben herab organisiert werden kann. Denn schließlich können auf längere Sicht nicht nur bloß die schwarzen Schafe aussortiert werden, sondern auch riesige Menschenmassen kontrolliert und somit indirekt gelenkt werden. Indem die erhobenen Daten ständig in Form von Statistiken verarbeitet werden, wird ein Mittel geschaffen um Millionen von Menschen zu verwalten, zu regulieren und durch permanente Vorbeugung und Prävention auch zu manipulieren und zu lenken. Die Smartifizierung des Alltags zielt nicht nur auf Wirtschaftserfolge für IT-Riesen, sondern auch auf optimierte Lohnsklaverei, auf Kriminalitätsprävention und reibungsloses Regieren und ein Herrschen und Verwalten, welches sich in gänzlich unsichtbarem, dezentralen und umweltbewusstem Outfit schmückt.

Zusammen intelligenter?

Doch werfen wir ein Blick auf das EU-Projekt „Smarter Together“, welches die Konstruktion einer Smart City in bestimmten Quartieren in den Städten Wien, Lyon und München vorsieht. Das Projekt konzentriert sich in München auf die Stadtteile Neuaubing-Westkreuz und Freiham und betrifft letztendlich 50.000 ansässige und neu hinzu ziehende Bewohner. Neben der Tatsache, dass sich auch dieses Projekt betont umweltfreundlich und offen für das Engagement der Bevölkerung gibt, sieht es zum einen die flächendeckende Ausstattung mit Car-Sharing-Autos, MVG-Rädern vor und soll zudem den Kauf digitaler MVG-Tickets fördern - und schließt somit beinahe alle Bereiche der Mobilität in der Stadt mit ein. Außerdem sollen überall intelligente Straßenlaternen installiert werden, die nur dann leuchten, wenn sich auch Menschen nähern, und zusätzlich auch noch die passierenden Menschen belauschen, mittels W-Lan (ihre IP- Adresse) identifizieren und eventuell auch mit Kameras ausgestattet sind. Dieses neue W-Lan-Netz ist die Basis der SmartCity. Darüber hinaus sollen in diesen Vierteln (und Stück für Stück auch in der restlichen Stadt) sogenannte Smart-Meter eingeführt werden, welche den Energieverbrauch eines jeden Haushaltes messen und so herausfinden können, wo wie viele Leute wohnen und wann sie welche elektrischen Geräte in welchem Zimmer benutzen. Da heutzutage fast jede Tätigkeit in Verbindung mit elektronischen Geräten steht, kann so theoretisch eine individuelle Dauerüberwachung in Echt-Zeit erfolgen. Es geht also um Bevölkerungskontrolle in großem Maßstab, welche auch die Überwachung der Straße und das Überblicken und Beschleunigen der Mobilität mit einschließt.

Dass dieses Projekt ebenso die umfassende Sanierungen und die Aufwertung jener Viertel vorsieht, zeigt letztendlich, dass es in diesem Projekt der Stadt um eine Kapitalinvestition geht, die den Wert des Viertels als auch die Ökonomisierung des gesamten Lebens steigern soll. Zudem ein innovatives Experiment, wie weit man bereits jetzt in der lückenlosen technologischen Kontrolle und Verwaltung der Bevölkerung gehen kann... Die Firmen, die von diesem Projekt profitieren und es entwickeln (SWM, MVG, Siemens, Fraunhofer, TUM, Securitas, Toshiba...) und diejenigen, die die Machtkonzepte dahinter liefern (IBM, Google, Siemens, Microsoft, Amazon, Telekom, Bosch) überschneiden sich nicht nur in ihren Interessen, sondern auch oft in ihrem Standort - München. Schritt für Schritt soll das massive Vorantreiben der Smartifizierung die Stadt zu einem neuen SilliconValley machen, zu einem Versuchslabor und Wirtschaftsmotor. Schon jetzt ist ersichtlich, dass durch diese Prozesse nicht nur die städtische Infrastruktur, sondern auch die Zusammensetzung der Bewohner nachhaltig verändert werden soll. Die Aufwertungs- und Verdrängungsprozesse werden rasant beschleunigt, da die attraktiven smarten Arbeitgeber den Zuzug von Yuppies und reichen IT-lern massiv anheizen. Die Errichtung neuer smarter Yuppie-Viertel und das Darbieten neuer Wohn- und Arbeitskonzepte, die besonders auf eine Flexiblisierung, sprich, auf eine Verschmelzung von Arbeit und Freizeit, Wohnung und Arbeitsplatz, Kollegen und Freunden und auch dem Pendeln zwischen unterschiedlichen Städten abzielen, soll ein weiterer Köder sein. Nebenher werden noch fleißig heimische IT-StartUps von Stadt und Staat mitfinanziert und das In-Szene-Setzen und Etablieren des hippen, trendigen AirbnB-Deliveroo-Smoothie-Lifestyles tut das Nötigste um langsam aber nachhaltig alle weniger betuchten Städter zu verdrängen und Platz für Neureiche und deren Lofts zu schaffen. So wird letztendlich nicht nur die Bewohnerstruktur, sondern auch die vorherrschende Art in der Stadt zu leben, zu wohnen und zu konsumieren umgekrempelt - in Richtung immer reicher, immer schicker, immer smarter.

Totale Kontrolle

Dabei stellt der Stellenwert, den die Technologie in gegenwärtigen Herrschaftskonzepten wie der SmartCity hat, nicht nur einen ökonomischen Faktor oder eine unter vielen Kontrollmethoden dar, sondern repräsentiert auch eine Ideologie, welche die Technologie als Allheilmittel sieht. Nein, nicht nur als Mittel, sondern als Selbstzweck, als eine Komponente, der durch ihre omnipräsente Einpflanzung auch eine omnipotente Macht zukommt. Die Methode der Statistik sieht in jedem noch so kleinen Aspekt Daten, die potentiell erhoben werden könnten, was durch das Vernetzen von Computersystemen und deren immer größer werdende Rechenkraft und kleiner werdende physische Größe auch versucht wird. Die Digitalisierung ermöglicht die Einspeisung all dieser Daten, die dank Chips und Internet schließlich allem eine zugehörige Nummer zuweisen können. Nach den Ansprüchen der Herrschaft werden diese Daten dann mittels Computern ausgewertet, gefiltert, in Statistiken gepresst - um schließlich ein exaktes Terrain zu zeichnen, innerhalb dessen reguliert, sanktioniert, ausgelesen und optimiert werden kann. Eine allumfassende, sanfte Herrschaft, die Dank der alles erfassenden Technologien, alles im Blick behält und auf alles je nach Belieben Einfluss ausüben kann - am besten präventiv.

Die Macht dieser Technologie kristallisiert sich weniger in der Person des Technokraten - des Spezialisten, der als einziger das Wissen, die Erlaubnis und letztendlich auch das Verantwortungsgefühl dafür hat, die technologische Stadt in Stand zu halten und zu verändern - als in der Materie der Stadt selbst. Eine Materie, die samt ihrer Kabel, Antennen, Chips und Netze nicht nur überall ist - die also totalitär ist - sondern auch im doppelten Sinne eine diktatorische ist; also eine materielle Diktatur: Einerseits übt sie durch zwar milden, aber unnachgiebigen Zwang einen immerwährenden Druck auf jeden Einzelnen aus: Stets verbunden und verpflichtet, empfänglich und folgsam, zuhörend und gehorsam zu sein - gegenüber dem nächsten Arbeitsauftrag, dem Fahrplan, den News. Durch die lückenlose Selbstoffenbarung gibt man alles preis - und macht sich so umso verdächtiger, wenn man mal etwas verheimlicht - und gewöhnt sich so an die ständige Präsenz einer Wanze in der Hosentasche und sieht einfach darüber hinweg, dass alle jener der Bewegungen, Beziehungen und Besprechungen, die im Netz stattfinden - sprich mittels oder oft schon in Anwesenheit von Geräten - gespeichert, analysiert, berechnet und vorhergesagt werden können.

Die technologische Materie wird mehr und mehr zum grundlegenden Mittel des Staates, um seine grundlegende Funktion ausüben zu können: Soziale Kontrolle. Die Ausübung von Macht geht weniger von einzelnen Uniformierten aus, sondern von einem so kleinteiligen und omnipräsenten technologischen Netz an sich, so dass diejenigen, die es betreiben, mehr die Rolle von Verwaltern einnehmen, als die von Herrschenden. Und durch das stetige Weiterproduzieren und unhinterfragte Weiter-kaufen und -Bauen ist die Macht, die von der Technologie repräsentiert wird, von je her totalitär, da sie stets danach strebt in jeden Lebensbereich und in jedes Lebewesen einzudringen (und über Leben und Tod entscheiden zu können - doch wir müssen nicht auf die Nanotechnologie oder Nukleartechnologie zeigen, um zu sehen was technologische Totalität bedeutet.) So ist das Projekt der SmartCity ein kolossaler Schritt in die Richtung neue Technologien in jedem Aspekt des städtischen Raumes und somit in unserem Alltag und vor unserer Haustür zu installieren - und dieses technologische Netz so noch feiner, noch profitabler zu weben und uns alle und jede unserer Bewegungen einzufangen. Gleichzeitig wird bereits jetzt der Boden dafür präpariert, das Projekt der SmartCity über die Grenzen eines einzelnen Viertels auszuweiten, indem die sozialen Auslese- und Säuberungsprozesse vorangetrieben werden, um die Unproduktiven, Widerspenstigen und delinquenten Störfaktoren zu verdrängen und so perfekten Rahmen für ungestörtes und nachhaltiges Profitieren vorzubereiten.

User oder Störfaktor?

Wenn die soziale Kontrolle innerhalb der Stadt einerseits darauf abzielt jeden technologischen Trend und jedes Stadtaufwertungsprojekt widerstandslos durchzusetzen, müssen wir die Möglichkeit wahrnehmen die technologischen Moden und Projekte zu hinterfragen und kollektiv zu verweigern. Dementsprechend müssen wir nach Möglichkeiten suchen uns die Straßen anzueignen und gemeinsam unkontrollierbar auf diesen zu bewegen und so mit unserer eigenen Kreativität, Widerspenstigkeit und unseren eigenen - der kapitalistischen Stadt gegenüber - offensiven Projekten auszufüllen. Sich die Straße zurückzunehmen heißt auch die über sie verfügenden Kontrollstrukturen und -instrumente anzugreifen und die sie ausfüllenden Warenflüsse lahmzulegen. Die sich stetig ausbreitenden technologischen Apparate und die von ihnen organisierte Techno-Gesellschaft ist nicht nur von ihren herumwuchernden Informationen und Ingenieuren abhängig, sondern auch von ihren Kabeln und Antennen, Warnanlagen und Schaltkästen, ihren Leitungen und Fahrzeugen. Warum eignen wir uns nicht die Fähigkeit an diese Stadt und ihre lebensfeindliche Technokratie lahmzulegen, indem wir ihre Systeme und Infrastruktur sabotieren? Indem wir im Kleinen wie im Großen mit ihrer andauernden sozialen Kontrolle und technologischen Herrschaft brechen und neue Möglichkeiten und Wege erkunden? Indem wir die Bauprojekte der Stadt angehen, die Straßen unserer Viertel unkontrollierbar machen und für einen Kurzschluss innerhalb der uns umgebenden Maschinengesellschaft sorgen?

Gegen die Smart City, gegen die technokratische Stadt und ihre Yuppies!

Legen wir die soziale Kontrolle lahm!



Worauf warten wir?
Tage und Nächte der Revolte gegen die Misere

Januar 2018 - Tunesien

„Sie haben unsere Revolution gestohlen!" Dies war das erste, was H. zu mir sagte, nach einem Gespräch am Telefon über die Unruhen und die Explosionen der Wut, die sich während der zweiten Januarwoche 2018 durch ganz Tunesien zogen. Zuerst verstand ich nicht, was diese Aussage beinhaltet. Dann fielen mir die Artikel in den Mainstream-Medien über den sich nähernden Jahrestag der Revolution von 2011 auf. Durch die sehr düstere und manipulative Logik des Vergleichs, der hauptsächlich von westlichen Veröffentlichungen und Politikern befeuert wird, wird Tunesien weiterhin als erfolgreiches Ergebnis des „Arabischen Frühling" verstanden.

In diesem Kontext der Vereinnahmung verstehe ich nun die Worte meines Freundes. Der Staat und die Medien betrachten den 14. Januar als Jahrestag der Revolution, der Tag, an dem das Ben Ali Regime zu Fall gebracht wurde. Dies ist ein politisches Datum. Ein Datum, an dem ein präzises politisches Ziel erreicht wurde, welches sicherlich jeder Macht diente, die auf den Sturz folgte. Aber für H. ist der Jahrestag der 17. Dezember, der Tag, an dem sich ein Fruchtverkäufer in Sidi Bouzid, selbst in Brand steckte, nachdem er von den Bullen schikaniert wurde, der Tag des Aufruhrs, als für viele das Unbekannte begann. Ein Zerreißen der Ketten, als unvorhersehbare und wilde Revolten sich überall in Tunesien ausbreiteten, ein Zusammenkommen von Hoffnungen, Verlangen, Gründen und Gefühlen, die wild ihre auferlegten Bedingungen verweigerten. Knäste wurden angezündet, Cops wurden angegriffen, Dinge wurden geplündert, Viertel selbstorganisiert, Leute jedes Alters und jeden Geschlechts nahmen sich die Straßen, nahmen was sie brauchen. Dieses Machtvakuum wurde bald von neuen machthungrigen Kandidaten gefüllt. Obwohl die Krawalle, die Plünderungen und einige Arten der Selbstorganisation nach dem 14. Januar nicht aufhörten veränderte sich der Charakter der Straßenpräsenz ziemlich, als der Kampf um den Thron begann. Dies zeigte sich durch Verteidigung von Eigentum und das Erscheinen von Milizen, die Polizei und Sicherheitskräfte bekämpften.

Obwohl es nach dem Fall des Ben Ali Regimes eine Aufeinanderfolge von verschiedenen sich entgegengesetzten Regierungen gab, hielten sie alle die Loyalität gegenüber den multinationalen Interessen aufrecht, in die das Land seit Kolonialzeiten eingebettet lag und stärkten einen Polizei-Staat, der darauf fokussiert war, islamischen Terrorismus zu bekämpfen. Diese Hauptinteressen rückten nicht nur die Bedürfnisse der Leute in den Hintergrund, sondern lieferten auch die Gründe und Werkzeuge, um in der Lage zu sein, jede Handlung von Aufruhr und Wut der Bevölkerung zu zerschlagen.
In den Wochen des Aufruhrs im Januar 2018 hatte ich die Möglichkeit mit dem Gefährten H. über die Situation in seiner Stadt aus seiner Perspektive zu sprechen. Ein Versuch, den Kontext zu verstehen, die Lügen zu entmystifizieren und eine Perspektive zu finden.

Was meinst du mit „Sie haben eure Revolution gestohlen"?

Der Jahrestag der Revolution ist der 17.Dezember. Politiker beziehen diese Position, [indem sie das Datum des 14 Januar benutzen(?)], besonders in der Hauptstadt, und diese Bastarde haben sich darauf festgelegt. Sie werden es nicht ändern

Sie rekuperieren diese Revolution. In den westlichen Medien reden sie über Tunesien als die Erfolgsgeschichte des „arabischen Frühling". Dasjenige Land, das auf dem Weg zur Demokratie ist, zu internationaler Kollaboration, dafür gepriesen, nicht in einem Zustand des Bürgerkriegs verfallen zu sein.

Es stimmt, dass Tunesien nicht auf die Ebene eines Bürgerkriegs herab sank, wie es in anderen Ländern passierte. Tunesien ist nicht auf dem richtigen Weg, aber vielleicht kann gesagt werden, dass es besser dran ist, als andere Länder, wie Libyen und Syrien. Ich mag diesen Vergleich nicht, er dient nur dazu, andere Problematiken und Unterdrückung zu verstecken.

Tunesiens Regierung scheint große Angst davor zu haben, in eine neue soziale Unruhe zu stürzen. Ich meine,

sie haben ein riesiges Budget für Sicherheitsdienste, und spielen größtenteils mit der Bedrohung des Terrorismus.

Dies ist immer noch ein Polizeistaat. Das hat sich nie verändert. Jetzt können sie es offener zeigen, wegen dem akzeptierten Kampf gegen den Terrorismus. Sie haben so viele neue Gesetze verabschiedet und finden neue Gründe und Wege Repression gegen die Leute auszuüben. 1% der tunesischen Bevölkerung ist im Knast. Die Knäste quellen über, viele Gefangene warten immer noch ohne ein Gerichtsdatum in Aussicht zu haben, zusammen mit den vielen, die willkürlich von der Polizei aufgegriffen wurden und eingesperrt wurden. Nur weil ihnen dein Gesicht oder deine Familie nicht gefällt. Du kannst Monate lang oder Jahre sitzen ohne Prozess.

Wir haben über die Revolution geredet und darüber wie sich die Dinge verändert oder nicht verändert haben. Was meinst du?

Der Staat hat sich mehr etabliert, sie investieren viel Geld in das Ministerium des Inneren, sie wissen besser mit den Protesten umzugehen, sowohl bezüglich der präventiven Kontrolle und der Antwort auf den Straßen. Politisch spielen sie das Spiel, einige Krümel abzugeben, z.B. wurden nach einem Protest einige hundert Dinar [Tunesische Währung, 0.35 Euro ist 1 Dinar] an 300 Familien gezahlt. Aber sicherlich gibt es mehr Bullen und Militär. Sie haben gerade eben sogar eine Gehaltserhöhung bekommen.

Was war der Funken der letzten Tage der Revolte?

Während der letzten sieben Jahre, rund um den Jahrestag gab es immer Krawalle. Es ist wie Routine. Die Leute verängstigen die Regierung, die Regierung gibt einige Krümel ab.

Was war dann dieses Jahr anders?

In der Stadt in der ich lebe waren diejenigen, die revoltierten alles Jugendliche. Eine neue Generation. Alles Kids aus dem Viertel. Keine älteren Leute, keine Studenten. Brüder, Cousins, Nachbarn, die sich entscheiden zu gehen und etwas zu machen. Manche von ihnen mit Freiheit in ihrem Herzen, aber andere weil sie nicht in den Unterricht gehen wollen. Aber es sind wirklich junge Leute, die meisten sind 13,14,15. Ein paar ältere schon auch, aber hauptsächlich Jüngere. Während der Revolution waren sie vielleicht Acht. Vielleicht haben sie jemanden in der Familie, der bei der Revolution dabei war. Aber jetzt, haben sie die jüngsten Revolten in die eigenen Hände genommen.

Was ist in den letzten Tagen passiert?

Nun, einige ziemlich harte Demos. Vielleicht begann es mit der Tatsache, dass eine Gruppe Jugendlicher vor dem Sitz des Gouverneurs protestierten wollte, er aber keine Zeit für sie hatte oder nicht zuhörte. Und dann blockierten sie wichtige Kreuzungen und als die Polizei kam, bauten sie Barrikaden, zündeten Reifen an und kämpften gegen die Bullen, indem sie hauptsächlich Steine verwendeten. Dies ging solange weiter bis die Bullen sie mit Tränengas erstickten.
Doch die Kids waren wild. Aber sie gingen hart mit dem Tränengas vor, verletzten Leute damit und töteten sie fast. Indem sie 25-30 Granaten die Minute schossen. Scheiß Bullen. Dies geschah hier vier, fünf Tage lang. In anderen Städten, wie der Hauptstadt war es anders, es gab mehr Demos, die von linken Gruppen organisiert wurden. Aber hier im Inland passierte dies. Hier gibt es keine Gruppen, die Leute finden können und mit denen sie sich zusammen organisieren können.

Die Revolutionäre von 2011 beteiligen sich nicht?

Die Leute von der Revolution sind nicht auf der Straße, die Kids sind diejenigen, die etwas riskieren. Es gibt wenig Austausch zwischen den Generationen. Die Älteren arbeiten wahrscheinlich oder sind gerade erst aus dem Gefängnis gekommen, möglicherweise unterstützen sie die Kids mit einigen Worten oder praktischen Dingen, aber sie sind in diesen Momenten nicht anwesend. Sie wägen ab, was sie verlieren würden und haben Angst davor, wieder durch Scheiße durch zu müssen.

Aber diejenigen, die während der Revolution ihr Blut gaben, wurden alle eingesperrt oder kaputt gemacht, oder haben ein Boot nach Europa bestiegen. Die meisten, die jetzt von der Revolution profitieren, waren damals nicht auf der Straße. Die Regierung gibt rein gar nichts an jene, die wirklich kämpfen, sondern eher an die friedlichen Menschen aus der Nachbarschaft, die ein paar Unruhen gesehen haben.

Das ist in deiner Stadt passiert, aber du hast mir erzählt dass es in anderen Städten darüber hinausging…

In der Stadt Tela haben sie alle Bullen vertrieben. Dort gibt es wirklich keine Polizei mehr. Es gibt ein paar Militärs, die einige strategische Punkte bewachen, aber diese Soldaten handeln nicht wirklich gegen die Einwohner, dementsprechend werden sie von den Menschen mit anderen Augen betrachtet. Auch während der Revolution und in den darauf folgenden 2 Jahren gab es in dieser Stadt keine Polizei. Das ist eine recht außergewöhnliche Situation für dieses Land, denn anderswo denken die meisten Leute, dass die Menschen ohne Polizei anfangen würden, sich ihre Scooter oder sonst irgendwas zu klauen, aber dort haben sie diese Angst nicht. Die Menschen dort fühlen sich besser… freier und würdevoller ohne die Polizei. Es ist eine Stadt von armen Minenarbeitern, die aber den Willen haben, ihr Territorium selbst zu verwalten.

Wie sieht es in anderen Teilen Tunesiens aus?

Am ersten Tag breiteten sich die Unruhen teilweise überall hin aus, dann erloschen sie an einigen Orten

wieder, aber in anderen Orten ist immer noch ersichtlich, dass Leute wütend sind. Aber es gab eine harte Repression, sie wissen jetzt, wie man das macht. Zum Beispiel wurden in meiner Stadt 30 Kids verhaftet, 15 bekamen sofortige sehr hohe Strafen, z.B. 2 Jahre. Das gab es davor noch nie, eine Haftstrafe für Leute, die sich während der Proteste am Jahrestag an den Unruhen beteiligt haben. Danach haben sie manchen Familien ein bisschen Geld gegeben und auf diese Art und Weise besänftigen sie die Herzen und verbreiten Angst.

Warum glaubst du kämpfen die Menschen? Gibt es jene, die für mehr als ein paar Krümel kämpfen wollen?

Es ist eine komische Situation. Der Mut von vor sieben Jahren wurde aufgekauft und unterdrückt. Einige Menschen leben ein bisschen besser, aber sie verstehen auch, dass sie daraus etwas ziehen können, wenn es einen Aufruhr gibt. Du bekommst also das Gefühl, dass alles ein wenig kalkuliert ist und wir in diesem Spiel gefangen sind, das uns davon abhält, die gesamte Situation zu betrachten. Aber vor der Revolution waren die Leute, vor allem im Inland, bitterarm, also für Leute, die fast verhungert sind, sind ein paar Krümel tatsächlich etwas Bedeutendes. Während der Revolution war jeder, Männer, Frauen, Kinder, Alte, wirklich jeder auf der Straße im Kampf ohne etwas zu verlieren zu haben. Aus diesem Grund war die Revolution so stark. Es blieb nicht bei einer kleinen Gruppe. Aber jetzt haben diejenigen, die arbeiten jedes Interesse verloren, oder noch schlimmer, wurden zu Verrätern auf der Seite des Staates. Die Kids, die gestern festgenommen wurden, wurden verraten. Aber das Problem ist, das viele Leute, die kämpfen würden, momentan im Gefängnis sind.

Der Staat scheint auch die sehr weitverbreitete und aktuelle Legitimation – die Gefahr vor islamischem Terrorismus – für seinen bewaffneten Sicherheitsapparat zu verwenden.

Das ist etwas, das genau nach der Revolution angefangen hat und für den Staat sehr praktisch war, sie haben es gut ausgenutzt. Direkt nach der Revolution sind tausende Menschen aus dem Gefängnis ausgebrochen oder wurden raus gelassen, man sagt, dass die neue Regierung dahinter steckte [Ghannouchi, 15. Januar – 27. Februar 2011]. Alle radikaleren islamischen politischen Gefangenen wurden befreit und mit Waffen, die hauptsächlich aus Libyen stammten, versorgt. Sie wurden benutzt, um die Revolution zu zerschlagen, sowohl als Milizen, als auch als ein Vorwand, um sehr brutale Sicherheitsgesetze zu erlassen. Nach dem Fall dieser Regierung haben sich diese Leute in den Bergen versteckt oder wurden ausländische Kämpfer des Islamischen Staates. Diese Islamischen Kämpfer griffen zu den Waffen, sie kontrollieren die Schmugglerrouten von Algerien, manchmal greifen sie Bullen oder das Militär an, aber niemals die dort lebenden Menschen, zumindest in meiner Region. Es sind viele junge Leute, vor allem Leute, die an die Sharia-Gesetze glauben. Es ist schade. Einige dieser Kämpfer sind diesen Weg gegangen, weil sie kämpfen wollten, aber keine andere Wahl hatten. Es gibt hier immer noch sehr religiöse Menschen.

Die Gelder für den Sicherheitssektor, für Antiterrorismus und das Innenministerium scheinen unerschöpflich zu sein…

Du hast recht, es gibt immer eine Menge Geld für Repression, und nie für Essen. Menschen werden von den Bullen von der Straße geholt. Jeder, den sie nicht mögen ist ein Ziel dieser Gesetze. Sie haben einen Cousin von mir mitgenommen, der trinkt und definitiv kein guter Muslim ist und beschuldigen ihn, Verbindungen zu terroristischen Gruppen zu haben. Sie machen was immer sie wollen. Einsperren, Folter, alles, die terroristische Vogelscheuche ist der ideale Vorwand.

Was für einen Einfluss haben die Geschehnisse in umliegenden Ländern auf die Menschen?

Libyen ist sehr nah, die Leute wissen über das Durcheinander, das dort vonstatten geht Bescheid. Alle reden darüber und meistens sagen die Leute: „Vielleicht haben wir unsere Revolution nicht weit genug gebracht, aber immerhin sind wir nicht in einer derartig elenden Lage“ verglichen mit anderen Ländern. Darüber sprechen die Erwachsenen.

Es ist komisch zu sehen wie Tunesien der Funken der Revolutionen war, die vielen Ländern die Inspiration und den Mut gaben, um zu kämpfen; in einigen dieser Länder endete es in einem Blutbad, und jetzt sind das die Länder, die dazu beitragen, tunesische Revolutionäre zurückzuhalten, aus Angst, in einem Bürgerkrieg zu enden. Ein sehr beunruhigendes Spiegelkabinett...

Aus diesem Grund haben die Menschen angefangen an das Versprechen von Demokratie zu glauben. Sie glauben, dass sich einige Politiker verändern, sympathischer handeln und darüber reden, gegen die Korruption zu sein. Die Leute fangen an zu vergessen, dass sie alle scheiße sind, egal wie sie sich bezeichnen.

Aber noch schlimmer sind die internationalen Multinationalen Firmen, die nur ein Interesse daran haben, dass alles stabil bleibt, aber das ist auch ein ökonomisches Thema, etwas, das sich seit vor der Revolution nie geändert hat und von der Französischen Besetzung kommt. Aber diese Firmen tragen auch zu diesem großen Sicherheitsapparat bei, indem sie zeigen, dass es für sie sehr wichtig ist, dass die Dinge stabil bleiben.
Die reale Gefahr sind die Kapitalisten. Etwas, das sich verändert hat, ist, dass die Leute angefangen haben, reichere Leute zu mögen oder zu respektieren. Das wird mir aufgrund meiner Zeit in Europa bewusst, die Dinge fangen an, sich ähnlicher zu werden. Die Kapitalisten wollen Kontrolle. Immer noch das Spiegelkabinett...

Was wird in den nächsten Tagen passieren?

In meinem Herzen will ich daran glauben, dass die Dinge wachsen und die Leute aufwachen. Aber es gibt eine große Medienkampagne, die über Plünderungen in Einkaufstraßen und niedergebrannte Polizeistationen berichtet. Sie kreieren einen negativen Hype gegen jene, die in der Nacht randalieren, als Gangs von Gesetzesbrechern. Aber sie kämpfen gegen die Bullen, sie stehlen nicht von ihren Nachbarn. Sie sagen diese Dinge nur, um das gewalttätige Eingreifen der Polizei zu rechtfertigen.

Irgendwie denke ich, dass der Staat durch die letzten sieben Jahre eine Menge über die Kontrolle, Beruhigung und Zerschlagung von Unruhen gelernt hat. Es liegt an uns neue Wege und neue Entschlossenheit für den Kampf für Freiheit zu finden. Sie nicht zu weit vorwärts kommen zu lassen. Die Erfahrungen, die wir während der Revolution gemacht haben, sind wichtig, aber etwas ist fehlgeschlagen, im Sinne davon, dass wir jetzt nicht in Freiheit leben. Die Menschen hier wissen, wie man kämpft, aber sind auch müde davon, für das überleben zu kämpfen. Und wenn du müde bist, machst du entweder eine Pause, oder du hast genug und nimmst dir dein Leben zurück. Wie eröffnen wir diesen Weg?

